

Neues Leben

Architekten: Reiner und Barbara Bauernschmitt (Architektur) und Martin Kohlbauer (Ausstellungseinrichtung)
Tragwerksplaner: Ludwig Viezens

Von Nürnberg nach Fürth fährt man gerade mal fünf bis sechs Minuten mit dem Zug. Legendär ist diese Bahnstrecke dennoch: 1835 war sie die erste in Deutschland – und daher kennt jedes Kind den Namen Fürth. Daß sich in der fränkischen Stadt eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden Süddeutschlands entwickelte, ist dagegen weitgehend unbekannt – auch das Lexikon verschweigt diese kulturgeschichtliche Besonderheit. Erst jetzt, ein halbes Jahrhundert nach der systematischen Ermordung von Juden durch Deutsche, ist in Fürth ein Jüdisches Museum eingeweiht worden: kein Holocaust-Museum, sondern eine Dokumentationsstätte jüdischer Kultur in Franken.

Ab 1528 siedelten Juden in Fürth; 1617 wurde die erste Synagoge gebaut, und Mitte des 17. Jahrhunderts war die »Kehilla Kedescha Fürth« bereits ein geistiges Zentrum des mitteleuropäischen Judentums. Im 19. Jahrhundert trugen Juden maßgeblich zum Aufstieg Fürths als Industrie- und Handelsstadt bei. Die Nationalsozialisten ermordeten etwa neunhundert Fürther Juden, heute leben hier etwa 350 Menschen jüdischen Glaubens, darunter auch zugewanderte Russen.

Im Gebäude in der Königstraße 89, das im Kern bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht, lebten und arbeiteten mit wenigen Unterbrechungen stets jüdische Familien. 1992 begannen die Umbauten zum »Jüdischen Museum Franken«, im Juli dieses Jahres konnte das Haus endlich eröffnet werden. Eine Glasstele vor und eine neue Tür ins Haus wecken bereits die Neugier, was den Architekten hier wohl beim Renovieren des Altbaus gelungen sein mag.

Fürth entwickelte sich seit dem 16. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten jüdischen Gemeinden in Süddeutschland. Erst jetzt ist ein kleines Museum eröffnet worden, das an die deutsch-jüdische Kultur in Franken erinnert.



1 Eine elegante Glasstele weist darauf hin, daß sich in dem denkmalgeschützten Haus ein Museum befindet
2 Innen sind die Stele »Schaukästen« für die Zeugnisse jüdischer Kultur

3 Präzise Planung
und Ausführung:
ein neues Treppenhaus
und ein behinderten-
gerechter Fahrstuhl
4 Alles, was zur Aus-
stellungseinrichtung
gehört, ist als »Schicht«
von der Altbausubstanz
abgesetzt



3

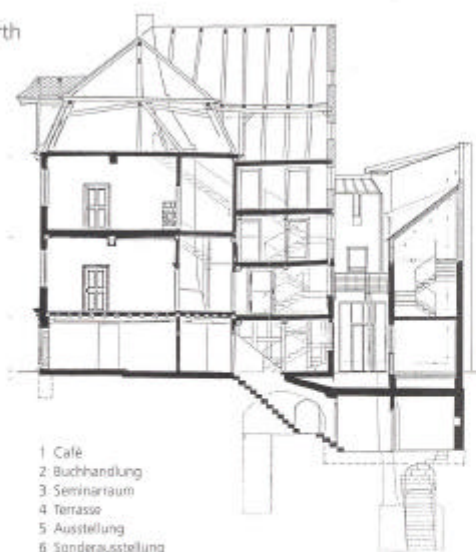


4

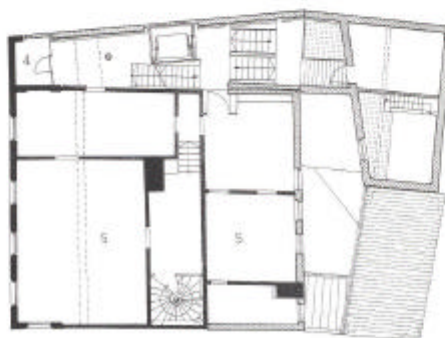


5

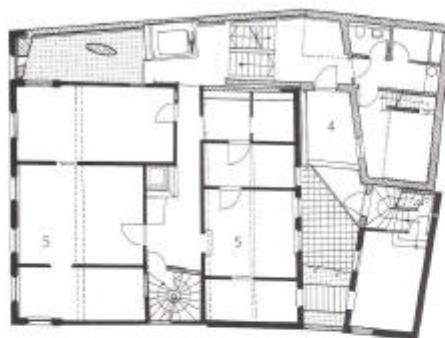
Aber die Erwartungen werden innen noch übertroffen: In einem sehr komplexen, verwinkelten, mehrfach umgebauten Altbaugeschloß ist über drei Ebenen in millimetergenauer Maßarbeit ein Ausstellungsrundgang inszeniert worden. Wie so oft war die bauordnungsamtlich einwandfreie Erschließung die heikelste Aufgabe: Ein feuersicheres Treppenhaus und ein behindertengerechter Aufzug kamen an der Nahtstelle zwischen Vorderhaus und Hofanbau hinzu, außerdem ein Vortragsraum, Technikzentrale und Büro. Die Ausstellungen beginnen im Obergeschoß, wobei die Altbausubstanz, sorgfältig restauriert, weitgehend unangetastet blieb. Bewegliche Schautafeln bilden eine zweite Schicht vor der Altbausubstanz, ein klug durchdachtes Vitrinensystem lenkt die Aufmerksamkeit ganz unspektakulär auf die Zeugnisse jüdischen Lebens. Die Treppen – Flachstahl für Wangen, Geländer und Stufenrahmen mit Holzaufritten – sind eine pragmatisch, aber zugleich raffiniert geplante Maßarbeit. Die Art und Weise, wie die Kultur der Juden präsentiert wird, wirkt selbstverständlich und angemessen – weder wird Schuldbewußtsein mit Aufwand kompensiert, noch wird der Besucher durch technokratisches Ambiente auf Distanz gehalten. Das macht den Reiz dieses kleinen Museums aus, in dem jüdische Kultur im Wortsinn nahegebracht wird. ub



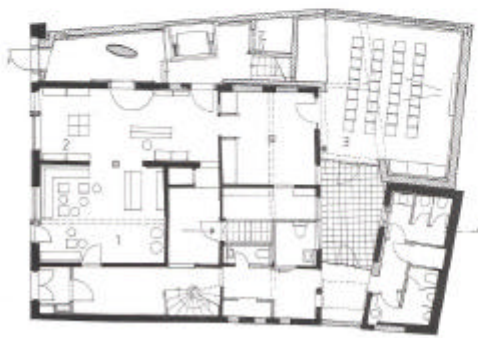
- 1 Café
- 2 Buchhandlung
- 3 Seminarraum
- 4 Terrasse
- 5 Ausstellung
- 6 Sonderausstellung



2. Obergeschoß



1. Obergeschoß



Erdgeschoß

Bauher: Stadt Fürth,
Hochbauamt
Architekten:
Reiner und Barbara
Bauernschmitt,
Bamberg (Hochbau)
und Martin Kohlbauer,
Wien (Ausstellungs-
architektur)
Mitarbeiter:
Peter Schneider,
Astrid Fischer
Bauleitung:
Heinrich Hofmann
Tragwerksplaner:
Ludwig Wiezens,
Heroldsberg
Heizung, Lüftung,
Sanitär, Elektrik:
Geng & Streck, Fürth
Restaurator:
Claus Giersch, Fürth

Jewish Museum in Fürth

From 1528 Jews settled in Fürth and developed into an important Jewish community; in the 19th century they made a major contribution to industry and commerce. The new museum is not, after half a century, devoted to the holocaust but documents Jewish culture in the city. The building, which reaches back to the 17th century, has always housed Jewish families. A glass stele and a new entrance lead into a complex, angled interior which dramatizes an exhibition circuit over three levels. Movable display panels and showcases are placed before the restored building substance, which is left intact. Newly inserted are stairs for wheelchairs.



5 Oblatenbild eines
Laubhütten-Festes
6 Grundrisse und
Schnitt, M 1:300
7 Übergang zum
Anbau im Hof